

Dürre und Hunger in Ostafrika: Was können wir tun?

Ein Situationsbericht von unserer BMI-Fachperson aus Isiolo, am Rand des Dürregebiets in Ostafrika. Und wie ein neues Bohrloch bald ein paar tausend Menschen zu sauberem Trinkwasser verhelfen kann.

Text und Fotos: Theres Székely

Menschen in Not



Anna Akuwom und ihre beiden jüngsten Kinder.

In Isiolo beginnt der trockene Norden Kenias. Hier stehe ich seit fünf Monaten im BMI-Einsatz. Ich bin gekommen, um als ausgebildete Agronomin zusammen mit der lokalen Bevölkerung nach Lösungen und Einkommensmöglichkeiten im Landwirtschaftsbe- reich zu suchen. Doch daran ist im Moment kaum mehr zu denken, denn unterdessen erleben wir eine der schlimmsten Dürren seit Jahrzehnten. Auch wenn wir «nur» am Rand des Dürregebiets liegen: Isiolo ist ein logistisches Zentrum für den Norden Kenias, und die dichte Präsenz von Fahrzeugen nationaler und internationaler Organisationen zeigt, dass die Hilfsaktionen begonnen haben. Besonders traurig ist, dass auch diese Dürre schon seit Beginn dieses Jahres, also viele Monate vorausgesagt wurde. Die letzte grosse Dürre ist erst zwei Jahre her. Es ist einfach unverständlich, dass die Regierung es auch diesmal nicht fertigbringt, so zu disponieren, dass Nahrungsmittel rechtzeitig bereitgestellt und

verteilt werden – in einigen Regionen Kenias wurden so gute Ernten eingefahren, dass die Bauern auf ihrer Ware sitzen blieben. Die hohe Teuerung bei den Grundnahrungsmitteln im ganzen Land trägt zusätzlich dazu bei, dass es bei vielen Familien kaum noch für eine Mahlzeit pro Tag reicht.

Traditionen am Ende Die Lebensgrundlage in diesen trockenen Gebieten, die durch die traditionelle Wandertierhaltung eigentlich ideal genutzt wird, wird immer schmaler. Für den Ackerbau gibt es hier nicht genügend Regen, und Wasser zur Bewässerung von Feldern ist nur für wenige verfügbar. Sehr stark betroffen sind die Familien in den armen Vororten von Isiolo. Viele haben ihre Tiere in den letzten Jahren verloren, und meist haben sie weder Land noch Arbeit. Traditionen funktionieren so nicht mehr. Das bedeutet für diese Menschen: weder tierische Produkte zur Ernährung und für den

Anna Akuwom

Anna ist 31 Jahre alt; sie hat vier Kinder. Sie lebt zusammen mit ihrer Mutter und den zwei jüngsten Kindern in einer kleinen Hütte. Auf die Frage nach ihrem Mann antwortet sie: Er lebt seit vier Jahren nicht mehr bei uns. Sie deutet auf ihren Kopf. Die Lehrerin, die dabei ist, sagt auf Englisch zu mir: Er ist ver-rückt geworden. Anna sagt, dass er seither auf der Strasse lebt und Ab-fall sammelt und verkauft. Ihr ältes-ter Sohn John ist 13 Jahre alt und hat bis vor Kurzem die Primarschule besucht. Er ist nicht zu Hause und Anna glaubt, dass er nun auch von zu Hause weggelaufen ist, wie schon ihr zweiter Sohn, der jetzt 9-jährige Simon. Simon ist vor einem Jahr davongelaufen und lebt seither auf der Strasse. Anna sagt, sie konnte ihren Kindern oft nicht genug zu essen geben. Strassenkinder, meist Jungen, sind in Isiolo ein offensichtliches Problem. Sie betteln und stehen und werden von Ladenbesitzern

in der Stadt immer wieder brutal vertrieben. Viele schnüffeln Lösungs-mittel. Sie kommen aus Familien wie die von Anna. Die beiden jüngsten Söhne sind 8 und 5 Jahre alt und besuchen die katholische Vorschule in LMD, die gratis ist. Hier erhalten die Kinder ein Mittagessen. Anna hält sich über Wasser, indem sie manchmal für die Nachbarn Wasser und Feuerholz holt und für sie wäscht. Auf die Frage, was sie sich für ihre Zukunft wünscht, kommt die Antwort sofort: Wenn ich etwas Kapital hätte, sagt sie, würde ich einen kleinen Kiosk eröffnen. Ich habe TB, und Feuerholz und Wasser zu tragen fällt mir schwer. Das müsste ich dann nicht mehr tun, und ich hätte ein regelmässigeres Einkommen und meine Kinder könnten wieder zur Schule gehen.

Yerei Barack

Yerei ist 40 Jahre alt. Die Familie lebte bis vor zwei Jahren weiter im Nor-

den, aber sie verloren bei Unruhen alle ihre Tiere: Kamele, Rindvieh und Ziegen. Jetzt wurde dort ein Tierre-servat geschaffen. Ihr Mann wurde bei Kämpfen ums Vieh verletzt und ist seither invalid. Sie zogen nach LMD, wo sie von der Regierung auf Zusehen ein kleines Haus erhielten. Eigentlich wurde ihnen etwas Land versprochen, doch ob sie das jemals erhalten werden, ist fraglich. Yerei weiss nicht, wann sie das Haus wieder verlassen muss und wohin sie dann gehen kann. Sie hat zwölf Kin-der, die zwei ältesten Töchter sind schon verheiratet. Ihr Jüngster, Abdi, ist drei Jahre alt und besucht in LMD die Vorschule. Yerei macht Gelegenheitsarbeiten, wäscht für andere und verteilt Milch, die von den Hir-ten der Region nach LMD gebracht wird. Manchmal erhalten sie Nah-rungsmittelhilfe. Auch sie weiss ge-nau, was sie machen würde, wenn sie etwas Startkapital hätte: Ich wür-de mit Kleidern und mit Ziegen handeln, sagt sie, das kann ich gut!

Verkauf noch Einkommen, um Lebensmittel zu kaufen oder Schulgeld zu zahlen. Von einem Ausbrechen aus dieser Situation können die meisten nur träumen. Die Alphabetisierungsrate ist tief und Erwerbsmöglichkeiten sind stark eingeschränkt. Auch ganz ohne Dürre kommen viele Menschen kaum über die Runden. Oft sind sie von den Lieferungen der internationalen Hilfsorganisationen abhängig, werden aber nur unregelmässig und unzureichend versorgt.

Ohne Wasser keine Entwicklung Wasser ist zentral: ohne Regen keine Weide und ohne Wasser keine Nahrungsmittelproduktion. Ohne Wasser ist auch Hygiene schwierig zu haben. Aber Wasser gibt es hier nur limitiert. Wasser aus Bohrlöchern (Grundwasser) ist oft stark mineralhaltig und für den Bewässerungsfeldbau langfristig ungeeignet.

In der Stadt Isiolo verfügen zwar schon viele Häuser über einen Wasseranschluss. Es gibt aber häufig Ausfälle, und zu viele Pumpen und Fassungen graben dem kleinen Isiolo River das Wasser ab. Doch in den Aussenbezirken muss jeder selber schauen, wie er zu Wasser kommt. Nach wie vor ist das die Aufgabe von Frauen und Mädchen, die oft täglich stundenlang unterwegs sind für wenig Wasser von schlechter Qualität. Diese Dienstleistung scheint von niemandem in Frage gestellt zu werden – womöglich ist das mit ein Grund, dass es so langsam vorwärtsgeht mit einer Wasserversorgung für die Allgemeinheit. Sowohl kurz- als auch langfristige Entwicklung bedeutet hier immer auch verbessertes Management der beschränkten Wasserressourcen. Investitionen in diesem Bereich sind eine Investition in die Zukunft der Region!

Endlich sauberes Wasser für LMD! Etwa vier Kilometer von Isiolo Stadt entfernt liegt die arme Vortortsgemeinde mit dem in Europa überraschend klingenden Namen LMD (Livestock Marketing Division – ein Begriff aus der Kolonialzeit, als die Briten planten, in diesem Gebiet den Viehmarkt anzusiedeln). Der katholische Priester Barnabas Munene hat hier vor sechs Monaten ein kleines Schulgebäude erstellt; rund 250 Kinder besuchen hier die Vorschule. Das Wasser für den Schulbetrieb stammt aus einem kleinen Flösschen, in dem auch Kleider gewaschen und Tiere getränkt werden, die da auch immer Kot hinterlassen. Die Wasserqualität ist entsprechend schlecht, und der Fluss trocken

während der Trockenzeit teilweise aus. Die ganze Gemeinde hat keinen Zugang zu sauberem Wasser, und sanitäre Einrichtungen fehlen. Diese Situation wirkt sich direkt auf die Gesundheit der Menschen hier aus. So leiden die Kinder in LMD sehr häufig an den Folgen fehlender Hygiene, beispielsweise an Jiggers: einem Floh, der sich an Händen und Füßen in die Haut einnistet und Sekundärinfektionen und Sekundärparasiten verursacht. Tägliches Händewaschen vor und nach dem Essen würde da schon viel helfen! Auch Hautkrankheiten sind häufig, zum Beispiel Pilzinfektionen der Kopfhaut. Zum andern verursacht die schlechte Wasserqualität Probleme wie Durchfallerkrankungen, Cholera etc.

Wir möchten bei der Schule eine Wasserstelle (Bohrloch) für die Versorgung der Schule und der Gemeinde mit sauberem Wasser bauen. Das Wasser wird mit einer Solarpumpe in einen Tank gepumpt, und die Bevölkerung kann gegen einen sehr geringen Preis an einem «Wasserkiosk» Wasser entnehmen. Der Erlös gewährleistet den Unterhalt der Anlage. Nach diesem in der Region bewährten Konzept möchten wir auch in LMD vorgehen. Etwa 800 bis 1000 Familien (5000–6000 Menschen) können so mit sauberem Wasser versorgt werden. Das löst zwar nicht alle Probleme auf einen Schlag, aber es ist ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensumstände der Menschen in LMD. ■

Trinkwasserstelle gegen die Dürre in Kenia – helfen Sie mit!

Die Geschäftsleiterin der BMI, Teres Steiger-Graf, sagt zum Engagement: «Für uns steht an erster Stelle, dass unsere Fachperson vor Ort mit unserer Partnerorganisation zusammen einen sinnvollen und nachhaltigen Spendeneinsatz garantieren kann. Dank des Betriebs des «Wasserkiosks» kann nicht nur die Schule, sondern auch die Gemeinde von LMD mit sauberem Wasser versorgt werden.»

Die Agronomin Theres Székely arbeitet direkt bei den Ärmsten. Sie leistet konkrete und rasche Hilfe in einer akuten Notsituation. Bitte unterstützen Sie diese wichtige Arbeit heute mit Ihrer Spende und beachten Sie den beigelegten Flyer. Herzlichen Dank!

Spende auf PC 60-394-4
Bethlehem Mission Immensee
Vermerk: Hunger Kenia, Theres Székely.